

THERESA  
LACHNER

LVSTPRINZIP

*Blümenbar*

# Grauzonen

**Scherz ist die drittbeste Tarnung.**

**Die zweitbeste: Sentimentalität.**

**Aber die beste und sicherste Tarnung ist immer noch die blanke und nackte Wahrheit. Komischerweise. Die glaubt niemand.**

Max Frisch

Der Vermieter der Ferienwohnung wirft dir nur einen verständnislosen Blick zu, als du ihn fragst, wo denn die Terrasse sei, die in der Internet-Anzeige beschrieben war. Terrasse? Nö, das musst du falsch verstanden haben, bestimmt die Sprachbarriere, so ein Blick, und du überlegst tatsächlich einen Moment lang, ob es dein eigener Fehler war.

Genau, wie du noch Jahre später überlegen wirst, ob du die Gewalt und den Missbrauch, die du in dieser Ferienwohnung erfahren hast, auch eigentlich nur falsch verstanden hast.

Er ist doch dein Freund, er wird schon wissen, was richtig ist für dich. Das sagt er dir ja schließlich auch die ganze Zeit.

Du hast ihn um diesen Urlaub angebettelt, weil du ihn wiedersehen wolltest. Wirklich wiedersehen, nicht nur zwischen Bett, Tür, Angel und Büros. Obwohl ihr das gleiche Arbeitspensum habt, hast du das Gefühl, das Studium, den Job, die Deadlines besser im Griff zu haben als er.

Er ist mehr so der Typ, der sich heroisch damit brüstet, »wieder die ganze Nacht lang durchgearbeitet« zu haben. Du wusstest damals schon, dass das eher ein Zeichen für schlechtes Zeitmanagement ist.

Gekippt ist die ganze Situation erst nach ein paar sehr euphorischen Monaten, als du als freie Journalistin deinen ersten »richtigen« Auftrag

bekommen hast.

Zum ersten Mal in deinem Leben verstehst du, wie Menschen vom Schreiben leben können. Drei, vier solcher Features pro Monat, und du musst nie wieder Spaghetti mit Fertigpesto essen.

In ihm löst das genau die Reaktion aus, die du bisher bei allen deinen Männern erlebt hast: Konkurrenzdenken, Ehrgeiz, Kräftemessen.

Männer, die mit dir zusammen sind, verwandeln sich von tiefenentspannten Kiffern mit Bauchansatz in Rennradprofis, von Bürohengsten in Meditationsgurus und von schüchternen Nerds in YouTubestars.

Auch ihm korrigierst du geduldig die Bewerbungen, die trotzdem im Sande verlaufen.

Aber du willst alles, was deiner derzeitigen Vorstellung von »allem« entspricht: geile Karriere, geile Beziehung.

Und du bist bereit zu investieren. Schenkst ihm eine Postkarte, auf der *Mehr Sonntage* steht, und nötigst ihn schließlich, für Ende November einen Billigflieger in die Sonne zu buchen, in der Hoffnung, dort würdet auch ihr beide endlich mal wieder auftauen.

»Mensch, Theresa, wie schön, dass endlich auch du mal einen netten Mann kennengelernt hast«, sagen deine vergebenen Freundinnen.

Nett. Das ist wohl eines der ersten Attribute, das Leuten zu ihm einfällt. Immer schön mit gebügeltem Hemd, grüßt auf der Straße, ist freundlich zu Servicepersonal, kleinen Kindern und Tieren und sagt Sätze wie »Natürlich bin ich Feminist!«.

Deine Singlefreundinnen sagen: »Das mit euch macht mir Mut.«

Dir macht es auch Mut. Auch, weil er dir ja immer wieder unmissverständlich klarmacht, dass du echt großes Glück hast, ihn abbekommen zu haben. Dass er ja immerhin seine Ex für dich verlassen hat, worum du ihn zwar nicht gebeten hast, aber wofür du jetzt

natürlich dankbar sein sollst. Und vor allem verständnisvoll dafür, dass er sich weiterhin hinter deinem Rücken mit ihr trifft.

Er wird nicht müde zu betonen, wie super es mit seiner Ex lief, bis du kamst.

Wie du jemals zwischen ihm und diese mysteriöse Über-Ex kommen konntest, ist dir ein einziges riesiges Rätsel.

»Die Vergangenheit ist abgeschlossen und hat mit der Gegenwart nichts zu tun« ist alles, was er dazu sagt. Und dass es keinen Grund für dich gebe, so hysterisch und eifersüchtig zu sein. Er habe sie ja immerhin für dich verlassen.

Er dachte eben, du wärst cool.

Aber das bist du nicht, das bist du echt nicht, er hat sich in dir getäuscht, das macht er dir klar. Ab und zu ertappst du dich dabei, wie du in den Spiegel schaust und dabei überrascht feststellst, dass du doch eigentlich gar nicht so scheiße bist, wie du dich in letzter Zeit komischerweise öfter fühlst.

Aber du warst davor so lange Single, er wird also schon besser wissen, wie das mit diesem »Beziehunghaben« so funktioniert.

»Was willst du denn noch?«, fragt er dich immer wieder. Du willst: nicht permanent hintergangen werden. Nicht kontrolliert werden. Dir nicht länger anhören, wie anstrengend du bist, weil du Sachen einforderst, die für dich eigentlich selbstverständlich sind, so wie Offenheit zum Beispiel.

Du siehst, wie er neben dir im Bett liegt, eine Message bekommt, den Laptop zuklappt und aufspringt, um sie auf dem Handy zu lesen. »Ich hatte keine Lust darauf, dass du schon wieder wegen nichts ausflippst«, ist seine Argumentation, woraufhin du erst recht ausflippst.

Die Terrasse ist in Wirklichkeit der Blick aus dem Fenster nach rechts auf den Balkon der Nachbarn, die behäbig in ihren Sonnenstühlen

hängen und jeden Tag pünktlich um achtzehn Uhr anfangen, Brettspiele zu spielen und Dosenbier zu trinken.

Das Doppelbett sind eigentlich zwei billige Einzelbetten aus Draht, die ihr an den Beinen zusammenbindet, um einander näher zu sein – näher als in den vergangenen Wochen zumindest. Stattdessen rutschen die Matratzen in der Mitte auseinander, als er dich hart fickt und deinen Oberkörper nach unten drückt.

Du schreist und siehst das Muster der Bodenfliesen durch den Drahtlattenrost vor deinen Augen verschwimmen und sagst laut: »Stopp, hör auf, das tut weh.«

Und er macht einfach weiter. Du erstarrst. – Schläfst einfach erschöpft ein, als er fertig ist, und zeigst ihm am nächsten Morgen kommentarlos den Blutfleck in deiner Unterhose.

»Oh, das wollte ich nicht!«, sagt er, jetzt sehr erschrocken, ist ganz besonders nett zu dir und besorgt besonders elaboriertes Frühstück, so wie vor ein paar Monaten, am Anfang eurer Beziehung.

Irgendwas kippt danach.

Ab jetzt neigst du wirklich dazu, wegen jeder Kleinigkeit komplett unverhältnismäßig auszuflippen.

Am nächsten Tag, als du immer noch Schmerzen und irgendwie »keine Lust« auf Sex hast, holt er sich unkommentiert neben dir einen runter und sagt »gleich fertig«, als du ihn bittest, dafür doch einfach ins Bad zu gehen. Seine Gewalt wird plötzlich immer offensichtlicher.

Du wünschst dir eine neutrale dritte Person im Raum, die entscheidet, wer von euch beiden eigentlich gerade überreagiert. Aber alle Menschen, denen du vertraust, sind mehrere Tausend Kilometer weit weg.

In einer Netflix-Serie würdest du spätestens an diesem Punkt alle deine Sachen in einen Seesack werfen und kommentarlos davonrennen,

während er sich zur Abwechslung mal doch unter der Dusche einen runterholt.

Du würdest an der Strandpromenade einen Typen mit Dreadlocks und Motorrad anhalten, hinten draufspringen und mit ihm in den Sonnenuntergang fahren, in eine ungewisse, aber auf jeden Fall irgendwie bessere Zukunft.

Aber das hier ist dooferweise die Realität. Und in der Realität seid ihr auf einer Insel, von der man nur mit einem Billigflieger einmal die Woche wieder wegkommt, und teilt euch einen Rollkoffer, weil eben: Billigflieger.

Die Realität will das nicht wahrhaben, will, dass das alles einfach ein Missverständnis ist.

In der Realität wirst du erst Wochen, Monate, Jahre später immer mehr einordnen können, was hier eigentlich gerade passiert.

Häusliche Gewalt, was soll das denn überhaupt bedeuten?

Dafür braucht man doch erst mal ein gemeinsames Haus und ist finanziell abhängig voneinander und hat Kinder und schminkt sich die blauen Flecken weg und ein rotes Lächeln auf den Mund und sagt Sachen wie: »Aber welche Ehe ist schon einfach.« Und dann läuft man irgendwann doch endlich weg, in ein Frauenhaus, natürlich.

Das geht nicht in getrennten WGs. Und vor allem auf keinen Fall in einer so aufgeklärten Mittzwanziger-Hipster-Beziehung.

Wenn du all deine Ex-Typen in einem Line-up nebeneinander aufstellen würdest, gibt es mindestens zehn, die Migrationshintergrund haben und Muskeln und Bart und also klischeemäßig viel eher nach Gewalt aussehen. So als würden sie dich gern nachts im Park überfallen, weil du einen viel zu kurzen Rock anhast. Bei ihm denkt man das Gegenteil.

Es hat nie in dein sexuelles Selbstverständnis gepasst, dass Sex etwas ist, das Männer Frauen antun.